

Ein Fluss wird zur Person

Was ist ein Fluss? Eine natürliche Drainage- und Transportvorrichtung für Wasser? Ein Ökosystem mit auch für uns lebenswichtigen Funktionen? Ein Lebewesen, dem wir Respekt entgegenbringen? Oder gar so etwas wie eine Person, der wir Rechte zugestehen müssen?



Letzteres ist nun zum ersten Mal von einem Staat anerkannt worden: In Neuseeland hat das Parlament im März dieses Jahres einen Fluss, den Whanganui, zu einer juristischen Person erklärt. Im Unterschied zu natürlichen Personen sind juristische Personen keine Menschen, sondern rechtliche Gebilde wie beispielsweise Firmen. Der Whanganui River - in der Sprache der Ureinwohner Neuseelands, der Maori: Te Awa Tupua - fließt auf der Nordinsel des Pazifikstaates. Für den mit 290 Kilometern drittlängsten Fluss von Neuseeland bedeutet die Verabschiedung des entsprechenden Gesetzes einen zusätzlichen Schutz. Zur Wahrung der Rechte des Flusses werden zwei Treuhänder eingesetzt, ein Vertreter der Maori und einer der Regierung. Mit der neuen Regelung kann der Fluss nun beispielsweise bei Gerichtsverfahren eigenständig vertreten werden. Das Parlament in Wellington kam damit Forderungen nach, die von den Maori schon seit mehr als einem Jahrhundert erhoben wurden. Die ersten Forderungen, den Fluss juristisch als Person anzuerkennen, gab es von den Maori bereits in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Für die Ureinwohner gilt der ganze Fluss als absolut wichtig für die Menschen, die an ihm und von ihm leben, wie der parlamentarische Repräsentant der Maori sagt. Das Wohlergehen des Flusses sei direkt mit dem der Menschen verbunden und es sei sehr wichtig, dass er als seine eigene Identität (as its own identity) anerkannt wird. Ein Maori-Sprichwort lautet: „Ich bin der Fluss, und der Fluss ist ich.“

Auch in den Vereinigten Staaten werden Stimmen laut, die Ähnliches für den Coloradofluss fordern. Eine Koalition von Umweltschutzgruppen hat in Denver Klage gegen den Staat Colorado erhoben, da dieser „das Recht des Flusses, zu existieren, zu gedeihen, sich zu regenerieren, wiederhergestellt zu werden und sich natürlich zu entwickeln“, verletzt habe. Der Colorado versorgt 36 Millio-

nen Menschen in sieben wasserarmen US-Staaten und Nordwest-Mexico mit Wasser, aber durch die exzessive landwirtschaftliche Nutzung seines Wassers schrumpft er zusehends. Umweltaktivisten sagen: Wenn wir einen Menschen so behandeln würden, würden wir vor Gericht gestellt. Aber bis jetzt haben Ökosysteme keinen rechtlichen Status in den Vereinigten Staaten. Das wird sich möglicherweise ändern.

In vergangenen Zeiten, als die Menschen noch in seelischer Verbindung mit den Naturwesen waren, gab es dank ihrem achtsamen und respektvollen Umgang mit der Erde Landwirtschaftsmethoden und Nutzungsarten, die sich als für Jahrtausende nachhaltig erwiesen. Eine erneute solche Verbindung mit der uns umgebenden Welt, wie sie durch die Anthroposophie ermöglicht wird, bringt Anregungen für die Landwirtschaft, die nicht nur zu rechtlichen, sondern auch zu ganz praktischen Schritten zur nachhaltigen Arbeit an und mit der Natur führen. Wir brauchen die erneute Verbindung mit dem seelisch-Geistigen der Welt, zu ihrer und unserer Gesundheit. Wenn wir die Fähigkeit zu dieser Verbindung ausbilden, wird das Recht eines Flusses, zu existieren, zu gedeihen, sich zu regenerieren, wiederhergestellt zu werden und sich natürlich zu entwickeln in Zukunft ganz selbstverständlich anerkannt werden.

Michael Jacobi

Quellen:

<http://www.bbc.com/news/world-asia-39282918>

Publiziert am 15. März 2017

<http://orf.at/stories/impressum-nachrichtenagenturen>

Publiziert am 16. März 2017